

Zwischenraum Kollektiv (Hg.)

Decolonize the City!

Zur Kolonialität der Stadt –
Gespräche | Aushandlungen | Perspektiven

U N R A S T

Einleitung

Das Buch *Decolonize the City! Zur Kolonialität der Stadt – Gespräche, Aus-handlungen, Perspektiven* verfolgt als zentrale Frage die Relevanz von Dekolonisierungsprozessen insbesondere für den deutschen und europäischen Kontext. Ein besonderer Fokus liegt auf Prozessen der Urbanisierung und dem städtischen Kontext, die in neoliberale Strategien der Wertschöpfung eingebunden sind. Die akademische Debatte um Neoliberalisierung der Stadt stützt sich implizit auf die mehr oder weniger unhinterfragte Annahme einer ›europäischen Stadt‹. Diesem Ideal einer ›guten‹, liberalen Stadt wird die Dystopie einer ›neoliberalen Stadt‹ entgegengestellt, welche sich durch flächendeckende Überwachung, Privatisierung, und Polizeipräsenz auszeichnet. Wir möchten jedoch in Debatten um Gentrifizierung, Aufwertung, und Verdrängung intervenieren, indem wir der Fragen nach der Kolonialität dieser städtischen Form nachgehen. Denn aus Perspektive von rassifizierten und marginalisierten Subjekten kann Stadt nicht ohne eine Analyse der Kolonialität von Stadt gedacht werden.

Die Inwertsetzung von bestimmten städtischen Gebieten geht einher mit der Disqualifizierung, Stigmatisierung und Abwertung bestimmter Körper und Subjektpositionen. Sie knüpft daher an kolonial-rassistische und eugenische Vorstellungen an. Erst wenn die Kolonialität der Stadt sichtbar gemacht und problematisiert wird, kann Dekolonisierung in Deutschland und Europa konsequent als Teil von Kämpfen um soziale Gerechtigkeit eingefordert werden. Eine wichtige Frage ist dabei: Wer ist schon in der Stadt? Und wer wird daran gehindert, in die Städte zu kommen? Denn der Zugang ist streng reguliert und soll eigentlich verhindert werden – insbesondere, wenn wir uns mit Fragen von Flucht und Migration befassen. Die, die schon in der Stadt sind, haben schon einen sehr langen Weg hinter sich. Denn Geflüchteten wird an den verschiedenen Grenzen der Durchlass versperrt, und wenn sie es dann doch schaffen, dann werden sie in Lagersystemen untergebracht, die sich mehrheitlich außerhalb der Städte im ländlichen Raum befinden.

Insofern soll die Logik der Grenze nicht nur an den Außengrenzen, sondern auch innerhalb der Städte durchgesetzt werden, was sich in Deutschland anhand der zunehmenden Militarisierung von Polizei, Forderungen nach flächendeckender Überwachung und der Legalisierung von ›racial

profiling< aufzeigen lässt. Diese Formen der ›Grenzsicherung‹ zielen darauf ab, die Körper und Bewegungen derjenigen zu kriminalisieren, die als ›nicht dazugehörig‹ betrachtet werden. Gerade Aufenthaltspolitiken müssen daher auch daraufhin befragt werden, wer sich nicht in der Stadt aufhalten darf, wem der Zugang zur, als auch innerhalb der Stadt verweigert wird, um sowohl die inneren Außengrenzen – wer darf bleiben und wer nicht – als auch die urbanen Besitzverhältnisse zu sichern.

Wir schlagen vor, den ›doppelten Boden‹ von Stadt als Wohn-, Lebens-, und Erfahrungsraum ins Zentrum dieser Aushandlungen zu stellen und diese nicht nur als einen Ort kapitalistischer Akkumulation zu thematisieren, sondern auch als Kontext, in dem sich dominante Identitäten herausbilden und reproduzieren, welche zudem häufig sowohl Verbindungslinien zu indigenen Kämpfen als auch Unterschiede überschatten oder aneignen. Wenn es hier also nicht um ›unsere Kosmologien‹, ›unsere Souveränität‹ oder ›unser Land‹ geht – alles wichtige Bezugspunkte für indigene und anti-koloniale Kämpfe im Globalen Süden – was bedeutet es dann, die ›europäische Stadt‹ dekolonisieren zu wollen?

Wir haben in diesem Buch verschiedene Perspektiven auf Kolonialität und Dekolonisierung mit Bezug auf Städte des Globalen Nordens versammelt, um Gespräche und Aushandlungen zu dokumentieren und weiter zu befördern, welche im Rahmen der mehrtägigen akademisch-aktivistischen Konferenz »Decolonize the City!« vom 21.-23. September 2012 in Berlin angestoßen worden sind.

Im ersten Teil des vorliegenden Bandes *Imperiale Verräumlichungen* gehen Sónia Vaz Borges, Rachel Herzing und Fatima El-Tayeb, Jin Haritaworn und Paolo Bachetta in ihren Beiträgen der Frage nach, wie koloniale und imperiale Machtverhältnisse konkret Räume hervorbringen, reproduzieren und diese strukturieren.

Fatima El-Tayeb, Jin Haritaworn und Paolo Bachetta beschäftigen sich in *Queer-of-Color-Politik und translokale Räume in Europa* mit rassifizierten und kolonialen Vorstellungswelten über Subjekte und Raum in Europa, ausgehend von vielfältigen Positionen von *queeren People of Color* (QPoC). Die Autor_Innen betrachten die Stadt als Archiv verschiedener Gewalt- und Machtstrukturen, in der bestimmte Subjekte erinnert und andere entinnert oder gar verleugnet werden. Zugleich zeigen sie auf, wie queere und trans* People of Color widerständige Räume schaffen.

Sónia Vaz Borges beleuchtet in *Na Pó Di Spéra: die post-koloniale Peripherie Lissabons* den Zusammenhang zwischen der touristischen Vermarktung von Lissabon, der Hauptstadt Portugals, und der Verdrängung der afrikanischen und Schwarzen Bewohner_innen aus sogenannten »problematischen und gefährlichen Slums« an die prekären Ränder und in die Vorstädte Lissabons.

Rachel Herzing problematisiert in *Feindliches Gebiet: die Vereinigten Staaten und der Krieg im Innern* die Militarisierung der Polizei in US-amerikanischen Städten als einen »Krieg« an den inneren Außengrenzen und unterstreicht die wichtige Rolle von internationaler Solidarität.

Der zweite Teil *Rassifizierende Stadt* geht der Frage nach, inwiefern die Idee der Stadt an sich bereits rassifiziert ist bzw. rassifizierend wirkt.

Ramón Grosfoguel bietet in *Was ist Rassismus?* anhand der Arbeiten von Frantz Fanon und Boaventura De Sousa Santos eine konzeptionelle Annäherung an Rassismus als einer Form der Aufteilung in eine sogenannte »Zone des Seins« und eine »Zone des Nicht-Seins«.

Noa Ha befragt Vorstellungen des Urbanen auf ihre Post-/Kolonialität hin und zeigt auf, inwiefern koloniale Verhältnisse auch im Feld der Stadtforschung fortwirken.

Mahdis Azarmandi und Roberto D. Hernandez hinterfragen in ihrem Beitrag *Koloniale Denkmäler und die Grenzen des Spanischen Antirassismus* die Umbenennung von kolonialen Monumenten in Spanien als eine Strategie der Unsichtbarmachung von anti-kolonialen Kämpfen. Einerseits fungieren Umbennungsprozesse von Denkmälern als Anerkennung der historischen Kolonialgewalt, andererseits verlagern anti-rassistische Diskurse um Umbenennung Rassismus außerhalb des nationalen Kontexts und reduzieren Antirassismus zu einer Politik der Aspiration anstatt einer Politik des Handelns.

Im dritten Teil wenden wir uns *Erinnerungspolitik in der Stadt* zu und fragen, wie das Verhältnis von kolonialer und genozidaler Vergangenheit zur Gegenwart in Museen und Gedenkstätten dargestellt und verhandelt wird.

Kien Nghi Ha gibt in seinem Beitrag *Die fragile Erinnerung des Entinnerten* einen kritischen Überblick zu postkolonialen Deutungskämpfen und Formen der »Entinnerung« in der deutschen Kultur- und Wissenschaftslandschaft.

Sandrine Micossé-Aikins problematisiert in *Vorwärtsgehen, ohne zurückzublicken – eine kolonialismuskritische aktivistische Perspektive auf das*

Humboldtforum die systematische Überschreibung und Auslöschung der Geschichte Schwarzer Menschen in der Diaspora und in Westafrika durch weiße hegemoniale Erzählperspektiven im geplanten Humboldt Forum im Berliner Schloss.

Andrea Meza Torres beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Dekolonisation des kollektiven Gedächtnisses in den Museen der Stadt* mit der Frage von kollektiven Gedächtnis und zeigt aus erkenntnistheoretischer Perspektive auf, inwiefern Museumsdarstellungen im Dialog mit europäischen *People of Color* (PoC) zur Dekolonisierung von Theorien des »kollektiven Gedächtnisses« beitragen können.

Zum Abschluss hinterfragen Veronika Zablotsky und Vanessa E. Thompson in *Nationalismen der Anerkennung: Gedenken, Differenz und die Idee einer >europäischen Kultur der Erinnerung<* Anerkennung als eine Modalität postkolonialen Regierens im Kontext von nationalem Gedenken an Genozid und Versklavung anhand einer vergleichenden Betrachtung von Gesetzestexten, Resolutionen, Denkmälern, und Gedenkfeiern in der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik.

Die hier versammelten Beiträge bieten verschiedene Perspektiven auf die kolonialen Dimensionen der >europäischen Stadt< sowie auf vielfältige widerständige städtische Praxen, welche als Teil einer unserer Ansicht nach unvermeidlichen Dekolonisierungsprozesses verstanden werden müssen. Wir möchten hier jedoch >Dekolonisierung< nicht nur auf Stadt beschränkt sehen, sondern die Pluralität der Positionen unterstreichen, von denen aus Dekolonisierung gedacht werden kann (und muss). Daher findet sich hier keine einheitliche Stimme, noch wird ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, und genauso wenig können wir abschließende Antworten bieten. Wir hoffen jedoch, durch strategische Fragestellungen unterstreichen zu können, dass nicht nur die abstrakte Idee von >Stadt< oder die jeweilige Ausformung konkreter städtischer Räume problematisiert werden müssen, sondern auch der planetare Zusammenhang, um das Verhältnis zwischen indigenen Kämpfen und den Kämpfen in den Städten des Globalen Südens und Globalen Nordens zu verdeutlichen. In dieser Pluralität sind planetare Ungleichheitsverhältnisse eingeschrieben, die auf allen Ebenen reflektiert und benannt werden müssen, um den Horizont der Dekolonisierung zu erweitern – auch in, trotz und aufgrund dieser Widersprüchlichkeiten. Wir verstehen daher Übersetzung als grundlegend für Gespräche und Kollaborationen, welche auf Formen der

Gerechtigkeit abzielen, weil es sich dabei um einen fortlaufenden Prozess der politischen Aushandlung zwischen verschiedenen sprachlichen, geopolitischen und epistemischen Kontexten und Orientierungen handelt. Aus dieser konzeptionellen Annahme ergibt sich auch der Untertitel des vorliegenden Bands.



Wir haben uns dafür entschieden, den vorliegenden Band als Kollektiv herauszugeben, um den tatsächlichen Prozess von kollaborativer Autor_innenschaft und Wissensproduktion ins Zentrum zu rücken, was sich auch in einigen der Beiträge widerspiegelt. Denn bei *Decolonize the City!* handelt es sich nicht um ein Projekt, welches von Einzelpersonen für sich beansprucht werden kann, um aus aktivistischen Debatten soziales Kapital zu schlagen, sondern um den Versuch einer radikalen Infragestellung der Kolonialität der Stadt. Die hier versammelten Gespräche, Aushandlungen und Perspektiven auf postkoloniale Transformationsprozesse stellen dabei nur eine Momentaufnahme dar, welche weder den Anspruch der Vollständigkeit erheben kann, noch ohne die Arbeit und Unterstützung von zahlreichen Kolleg_innen, Aktivist_innen, Freiwilligen, Freund_innen und Familienmitgliedern möglich gewesen wäre. Wir möchten uns insbesondere bei Mahza Azarmandi, Rima Hussein und Yentl Nissenbaum für ihre Unterstützung am Lektorat bedanken. Wir bedanken uns ebenfalls bei Zara Zandieh für das Foto unseres Covers. An dieser Stelle möchten wir auch einen besonderen Dank an die Mitorganisatorinnen der Konferenz »Decolonize the City!« im Jahr 2012 aussprechen, die den Weg für den vorliegenden Band mitgebnet haben.

